

ganz weiß ist, wird den Knechten gegeben und macht sehr schläfrig. Die klare Flüssigkeit dagegen trinken die Herren, und sie ist in der Tat ein sehr milder, wohlanregender Trank.

Baatü hat rings um sein Heerlager (herbergia) auf die Entfernung einer Tagereise dreißig Meiereien⁹⁾, deren jede ihm an jedem Tage solche Milch von hundert Stuten liefern muß, d. h. täglich die Milch von 3000 Stuten, wozu noch die andere weiße Milch kommt, die ihm andere bringen¹⁰⁾. Wie nämlich in Syrien die Bauern den dritten Teil ihrer Feldfrüchte abgeben¹¹⁾, so müssen die Leute hierzulande an jedem dritten Tag die Milch ihrer Stuten an die Lager ihrer Herren abführen.

Aus der Kuhmilch gewinnen sie zunächst Butter, kochen diese bis zur völligen Verdampfung des Wassergehalts ein¹²⁾, tun sie dann (229) in Schafmägen, die sie sich hiefür aufheben. Sie salzen die Butter nicht; trotzdem wird sie nicht

teilen, d. i. den schwarzen Kumys. Auch Rubruk lat. T. 335 erklärt Kara-kumys als Pferdemilch ohne Hefen. Herodot IV, 2 hat wohl ebenfalls die Herstellung von Kara-kumys im Auge gehabt, wenn er schreibt: „Wenn die Stuten gemolken sind, so schütten die Scythen die Milch in Butterfässer von Holz und stellen rings um diese Butterfässer herum ihre Sklaven an; die rühren die Milch um, und was sich obenauf setzt von der Milch, das nehmen sie ab und das gilt für das Beste (Kara-kumys); was sich aber untenhin setzt, das gilt für schlechter als das Andere (die Hefen)“. In neuerer Zeit kennt man den Kara-kumys nicht mehr. Vielmehr wird vor dem Trinken der Kumys mit einer Schöpfkelle gerührt und umgelöffelt (Radloff I, 450), damit die ganze Masse gleichmäßig durcheinandergemischt sei.

⁹⁾ „casalia“. Schmidt-Rubruk S. 18 sagt darüber: „Man nannte solche ländliche Besitzungen, welche sich um ein Schloß oder um eine Stadt gruppierten, „casalia“ und begriff unter diesem Namen sowohl kleinere Gehöfte als eigentliche Weiler und Dörfer“.

¹⁰⁾ Diese Milchlieferungen an den mongolischen Kaiser erwähnt auch Carpini Übs. S. 146. Marco Polo I K. 61 bezeugt, daß der mongolische Kaiser mehr als 10000 ganz weiße Stuten besitzen habe, von deren Milch nur besonders hervorragende Personen trinken durften. In neuerer Zeit erzählt Huc Tartarie I, 71, daß der Kaiser von China in der Mongolei 360 Pferdeherden besitzt, deren jede 1200 Pferde enthält, und ähnliches lesen wir bei Du Halde Übs. IV, 27.

¹¹⁾ Noch in neuer Zeit beträgt die gewöhnliche Abgabe in Persien ein Drittel der Ernte, wie Chardin II, 245 und Haxthausen I, 253 ausdrücklich bestätigen.